

Konstituierende Sitzung des Rates der Stadt Oberhausen – 17. November 2025

Antrittsrede Oberbürgermeister Thorsten Berg

Oberhausen – Unsere Stadt der Chancen

Sehr geehrte Damen und Herren Stadtverordnete,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung,
verehrte Gäste auf der Tribüne,
liebe Familie,
liebe Oberhausenerinnen und Oberhausener,

soeben habe ich den Amtseid abgelegt.

Dieser Moment ist viel mehr als eine Formalität. Er markiert den Beginn einer großen Verantwortung als Oberbürgermeister für alle Oberhausenerinnen und Oberhausener, für ihre alltäglichen Sorgen, ihre Wünsche, Hoffnungen und Perspektiven.

Ich weiß, dass viele Bürgerinnen und Bürger hohe Erwartungen mit diesem Wechsel an der Stadtspitze verbinden. Sie erwarten keinen Zauber, aber sie erwarten Bewegung und Veränderung – dass es in Oberhausen spürbar vorangeht, dass Entscheidungen getroffen und Probleme gelöst werden. Genau das ist mein Anspruch.

Und ich bin zuversichtlich, dass uns dies gemeinsam in den nächsten 5 Jahren gelingen wird, wenn Rat und Verwaltung konstruktiv und respektvoll zusammenarbeiten.

Bevor ich gleich auch auf meine inhaltlichen Prioritäten für meine Arbeit als Oberbürgermeister eingehe, möchte ich noch eines sagen:

Ich bin sehr dankbar für das Vertrauen, das mir die Menschen dieser Stadt geschenkt haben. Dankbar meiner Familie, die mich trägt und stützt, wenn der Tag mal länger ist als gedacht.

Und dankbar allen, die mich auf diesem Weg unterstützt haben – unabhängig von Parteibüchern oder persönlichen Überzeugungen. Politik lebt vom Engagement der Menschen in unserer Stadt zum Wohle der Stadt und nicht von rückwärtsgewandtem politischen Lagerdenken.

Heute konstituiert sich der neue Rat. Mit dieser Sitzung beginnt die Arbeit – und ich möchte von Beginn an deutlich machen:

Rat und Verwaltung, Oberbürgermeister und Stadtverordnete, wir alle tragen gemeinsam Verantwortung.

Es geht nicht um Schlagzeilen, sondern um zukunftsfähige Lösungen. Wir werden streiten, und das ist gut so. Streit gehört zur Demokratie. Entscheidend ist nur, wie wir streiten: mit Respekt, mit Argumenten, mit dem Willen, Dinge besser zu machen.

Die Oberhausenerinnen und Oberhausener haben es verdient, dass wir uns gegenseitig zuhören – auch über Parteigrenzen hinweg. Und sie haben es verdient, dass wir klare Grenzen ziehen: Eine Zusammenarbeit mit Kräften, die unsere Demokratie verachten und Menschen in unserer Stadt gegeneinander ausspielen, wird es nicht geben.

Denn Oberhausen ist eine vielfältige Stadt, und das soll sie bleiben. Vielfalt ist unsere Stärke, Vielfalt ist meine, ist unsere Heimat – und die Grundlage für Zusammenhalt. Mir ist wichtig, dass Oberhausen ein sicherer Ort für alle Menschen bleibt, auch für Geflüchtete, die vor Krieg oder Verfolgung zu uns kommen.

Wir haben hier in unserer Stadt eine lange Tradition der Willkommenskultur, wenn ich nur an all die damals so genannten Gastarbeiter denke und deren nachfolgende Generationen, die heute fest zur Gemeinschaft unserer Stadt gehören. Diesen Geist brauchen wir auch gegenüber den aktuell zu uns geflüchteten Menschen.

Gelebte Toleranz, Weltoffenheit und die Achtung der Menschenrechte gehören für mich zur unverrückbaren DNA der Oberhausener Stadtgesellschaft.

Klar ist aber genauso: Recht und Gesetze gelten auch in unserer Stadt für alle und müssen konsequent durchgesetzt werden. Das ist ebenfalls unsere gemeinsame Verantwortung.

Verantwortung tragen Rat und Verwaltung gemeinsam auch für die finanzielle Situation der Stadt. Diese ist und bleibt auch in Zukunft eine sehr herausfordernde – das wissen wir alle. Aber wir stehen an einem Wendepunkt.

Die langersehnte Altschuldenlösung des Landes und des Bundes wird uns endlich etwas Luft zum Atmen geben und ist gleichzeitig nur ein erster Schritt in eine auskömmliche Finanzierung der kommunalen Familie. Sie ändert nämlich nichts daran, dass uns von Land und Bund weiterhin Aufgaben übertragen werden, deren Finanzierung die Städte und Gemeinden überfordert.

Die konsequente Missachtung des Konnexitätsprinzips ist eine systematische Ungerechtigkeit, die zum Himmel stinkt und endlich aufhören muss, meine Damen und Herren. Wer bestellt, der muss auch bezahlen.

Nur wenn Städte und Gemeinden strukturell dauerhaft entlastet werden, werden sie auch weiterhin atmen können.

Dennoch bieten die sich anbahnende Altschuldenlösung und das Sondervermögen große Chancen für Oberhausen – aber keine Entbindung von Pflichten. Wir müssen

umsichtig wirtschaften, jede Ausgabe prüfen und jeden Euro so einsetzen, dass er den größtmöglichen Nutzen für die Stadt entfaltet.

Neue Ideen und Projekte sind für unsere Zukunft bedeutend, aber wir dürfen uns nicht in ihnen verlieren.

Wichtig ist, dass das, was wir anfangen, auch umgesetzt wird und funktioniert – solide, realistisch, im Zeit- und Kostenrahmen. Zu oft haben wir erlebt, dass Bau- und Sanierungsvorhaben teurer, später oder komplizierter wurden als geplant. Das können wir uns auf Dauer nicht leisten.

Die Stadt muss wieder Vertrauen zurückgewinnen – bei den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch bei Unternehmen, Investoren und Fördergebern. Wir müssen zeigen: Oberhausen kann Projekte verlässlich umsetzen.

Schneller, effizienter, wirtschaftlicher – das ist kein Werbespruch, sondern die Haltung, mit der wir an unsere Arbeit gehen müssen.

Dies gilt in besonderem Maße auch für das nächste Thema, das uns leider allen nur zu gut bekannt ist.

Kaum ein Thema bewegt die Menschen in Oberhausen derzeit so sehr – und zwingt sie leider viel zu oft zu Stillstand - wie die vielen Baustellen. Zu viel auf einmal, zu wenig Abstimmung, zu lange Wartezeiten in langen Staus – das höre ich überall und erlebe es selbst jeden Tag.

Ich verspreche Ihnen: Ich setze all meine Kraft dafür ein, dass dieses Thema endlich die Aufmerksamkeit und Ernsthaftigkeit bekommt, die es verdient, meine Damen und Herren.

Zur Klarstellung: Baustellen wird es immer geben, aber die aktuelle Situation darf kein Dauerzustand sein – und das sage ich ausdrücklich nicht als Vorwurf, sondern als gemeinsames Ziel, dem wir uns zusammen stellen. Wir werden die Koordination verbessern, die Abläufe straffen und die Kommunikation mit der Öffentlichkeit deutlich transparenter und intensiver gestalten.

Die Oberhausenerinnen und Oberhausener wollen zurecht aus ihrem Rathaus wissen, warum gebaut wird, wie lange, und wann es fertig ist. Das klingt banal – aber wer täglich im Stau steht oder sein Geschäft kaum noch erreicht, will keine Ausreden hören, sondern Klarheit.

Gleichzeitig müssen wir die Mobilität insgesamt neu denken. Der öffentliche Nahverkehr muss zuverlässiger werden. Radwege und Fußwege müssen sicherer und komfortabler werden, brauchen mehr Sicherheit und Logik.

Und ja, auch der Autoverkehr braucht gute Strukturen, damit er fließt und dadurch das Klima und die Nerven der Autofahrerinnen und Autofahrer schont – wir dürfen die Lebenswirklichkeit der Menschen nicht ignorieren. Gute Mobilität bedeutet Lebensqualität. Andersherum gilt die Aussage allerdings auch.

Lebensqualität ist aber nicht nur eine Frage der Mobilität, sondern auch ganz entscheidend abhängig vom verfügbaren Wohnraum in unserer Stadt.

Bezahlbarer Wohnraum ist eines der drängendsten Themen dieser Zeit – auch bei uns in Oberhausen.

Wir brauchen mehr Wohnungen, aber vor allem die richtigen: Gute Wohnungen, die sich Familien, Alleinerziehende, ältere Menschen oder Menschen mit geringem Einkommen leisten können. Das erreichen wir nur, wenn wir Neubau, Sanierung und Nachverdichtung klug kombinieren.

Oberhausen braucht in den kommenden Jahren eine aktive Wohnungsbaupolitik.

Dazu gehört, Flächen besser zu nutzen, Leerstände wiederzubeleben und bei größeren Projekten verbindlich auch geförderten Wohnraum vorzusehen.

Wohnen darf kein Luxus sein. Und zugleich gilt: Auch geförderte Wohnungen müssen modern, energieeffizient und lebenswert sein. Gute Architektur ist kein Widerspruch zu sozialer Verantwortung.

Unsere Innenstädte müssen wieder Orte des Lebens und der Begegnung werden. Weniger Leerstand, mehr Wohnen, mehr Grün, mehr Qualität im öffentlichen Raum. Wir gestalten den Wandel aktiv – gemeinsam mit Handel, Eigentümern, Kultur und Vereinen. Eine lebendige Innenstadt ist kein Luxus, sondern das Herz einer starken Stadt.

Der Klimawandel trifft Oberhausen längst spürbar: Hitze, Starkregen, steigende Energiekosten. Wir müssen handeln – konsequent, aber pragmatisch. Ökologische Bepflanzung und mehr Grünflächen in der Stadt, bessere Vorsorge gegen extreme Wetterlagen und klare Prioritäten bei Energie und Sanierung. Klimaschutz ist keine Ideologie, sondern Daseinsvorsorge und unsere Verantwortung für die kommenden Generationen.

Die Zukunft dieser Stadt entscheidet sich nicht in Haushaltszahlen, Statistiken oder abstrakten Daten, sondern in Familien, Schulen und Kitas.

Ich weiß, wie viele Eltern täglich jonglieren, um Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Wenn die Kita geschlossen ist, weil wieder Personal fehlt; wenn der OGS-Platz fehlt oder Öffnungszeiten nicht passen – dann ist das kein Randthema, sondern eine Belastung für den Alltag.

Wir müssen verlässlicher werden. Wir brauchen genügend Plätze, flexible Zeiten und stabile Betreuungsstrukturen. Und wir brauchen eine bessere Verzahnung von Bildung, Jugendhilfe und sozialer Arbeit.

Kein Kind darf in dieser Stadt zurückgelassen werden – weder, weil die Sprache fehlt, noch, weil das Einkommen der Eltern nicht reicht. Bildung bleibt der Schlüssel für alles. Ich setze mich mit ganzer Kraft und getrieben von einer tiefen inneren Überzeugung dafür ein, dass Oberhausen eine Stadt für alle Kinder wird, in der Herkunft nicht über Zukunft entscheidet.

Nur dann kann es uns überhaupt gelingen ein zukunftsfähiges, wirtschaftlich stabiles Fundament für Oberhausen aufzubauen.

Eine starke Wirtschaft und eine starke soziale Infrastruktur gehören für mich untrennbar zusammen.

Unsere wirtschaftliche Stärke liegt nicht in spektakulären Großprojekten, sondern in der Summe vieler solider Betriebe, Handwerksbetriebe, mittelständischer

Unternehmen und Dienstleister, die jeden Tag dafür sorgen, dass diese Stadt funktioniert und viele Menschen gut und gerne hier arbeiten.

Ich mache mich dafür stark, dass diese Unternehmen in Oberhausen gute Rahmenbedingungen finden – kurze Wege, verlässliche Ansprechpartner, zügige Verfahren. Sobald Spielräume entstehen, müssen wir auch sofort über eine maßvolle Senkung der Gewerbesteuer sprechen. Aber wichtiger ist: Verlässlichkeit und Fairness.

Und wir müssen mehr Arbeitsplätze schaffen, die Zukunft haben – qualifiziert, tarifgebunden und nicht austauschbar durch Automatisierung. Dafür brauchen wir den Schulterschluss mit der Wirtschaft und eine gute Zusammenarbeit von Wirtschaftsförderung, Agentur für Arbeit und den Bildungsträgern.

Wir dürfen nicht immer nur reagieren, sondern müssen wieder mehr gestalten und dabei auch den Mut haben mal neue Wege zu gehen.

Meine Damen und Herren, Oberhausen ist eine soziale Stadt – und das soll so bleiben.

In Zeiten, in denen soziale Träger und Wohlfahrtsverbände um ihre Existenz kämpfen und immer mehr Menschen auf Unterstützung angewiesen sind, müssen wir verlässlich bleiben.

Wir müssen es hinbekommen, dass die Strukturen, die helfen – in der Wohnungslosenhilfe, der Jugendsozialarbeit, in den Familienzentren – nicht jedes Jahr aufs Neue um ihre Finanzierung bangen müssen. Soziale Arbeit braucht Sicherheit, weil sie Stabilität schafft.

Wer auf Hilfe angewiesen ist, darf nicht den Eindruck haben, lästig zu sein. Und wer hilft, verdient Respekt, nicht Rechtfertigung.

Sozialpolitik ist keinesfalls nur ein Kostenfaktor – sie ist eine fundamentale Säule des Zusammenlebens nicht nur in unserer Stadt.

Eine weitere wichtige Säule des Zusammenlebens ist die Stadtverwaltung selbst, auch wenn sie häufig nicht als solche wahrgenommen wird.

Die Verwaltung ist eben keine anonyme Maschine, sondern das Rückgrat und Aushängeschild der Stadt.

Ich weiß, dass in der Stadtverwaltung viele engagierte Menschen arbeiten, die tagtäglich ihr Bestes geben. Aber ich weiß auch, dass vieles zu lange dauert, zu kompliziert wirkt oder in Papierbergen stecken bleibt.

Wir müssen einfacher werden. Digitaler, ja – aber auch verbindlicher. Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht auf klare Auskünfte und nachvollziehbare Abläufe. Wenn etwas nicht geht, muss man es erklären können. Und wenn es geht, dann bitte ohne zwölf Unterschriften.

Die Stadt Oberhausen muss wieder ein verlässlicher Partner werden – von Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, Trägern, Unternehmen und anderen Behörden gleichermaßen.

Ich weiß, wie viel Potenzial in dieser Verwaltung steckt. Lassen Sie uns gemeinsam zeigen, was wir können.

Ich komme zum Schluss meiner Rede und möchte noch einmal, weil es mir persönlich sehr wichtig ist, hier im Ratssaal - der Herzkammer der Demokratie in unserer Stadt - den Blick lenken auf den Zustand der Demokratie.

Wir leben in Zeiten, in denen der Ton rauer wird – auch in Kommunen. Manches, was früher unaussprechlich war, wird heute wieder laut gesagt.

Wir dürfen das nicht hinnehmen.

Demokratie lebt vom Widerspruch, aber auch vom Respekt. Sie braucht Klarheit, aber auch Gelassenheit.

Der Rat dieser Stadt ist kein Ort der Lautstärke, sondern der Verantwortung. Hier wird über die Zukunft Oberhausens entschieden – und das verpflichtet uns zu einer Sprache, die dem Amt und den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt gerecht wird.

Ich trete dieses Amt mit Demut an – und mit einem klaren Ziel: dass Oberhausen in fünf Jahren besser dasteht als heute.

Wir haben große Aufgaben vor uns, aber auch große Chancen. Die Stadt verändert sich – wirtschaftlich, gesellschaftlich, demografisch. Wir müssen diesen Wandel nicht beklagen, sondern gestalten.

Wenn wir miteinander reden, statt übereinander; wenn wir Entscheidungen treffen, statt sie aufzuschieben; wenn wir Verantwortung teilen, statt sie abzuschieben – dann werden wir Erfolg haben.

Ich verspreche Ihnen: Ich werde jeden Tag daran arbeiten, dass diese Stadt funktioniert, dass sie zusammenhält und dass sie den Oberhausenerinnen und Oberhausenern gerecht wird.

Das Wohl der Stadt Oberhausen steht über allem.

Vielen Dank und Glückauf!